

Franz Müller-Steinfurth - Prinzip Hoffnung

Vorwort zum Katalog

Das Werk von Franz Müller-Steinfurth (1952- 2017) zeichnet sich durch seine große Varianz aus, dessen einzelne Werkgruppen sich zum Teil stark überschneiden und ergänzen, zum Teil in starkem Kontrast zueinander stehen. Zu einzelnen Themen, die über Jahre, manchmal Jahrzehnte, immer wieder aufgegriffen werden – darunter Akt, Figur in Bewegung oder religiöse Motive - gesellen sich Motive und Werkgruppen, die in sehr begrenzten Zeiträumen erarbeitet wurden. Auslöser dafür konnten Reisen, plötzlich entfacht Interesse des immer neugierig-rezipierenden Künstlers sein oder auch der Anregungscharakter von Materialien wie Aluminium oder Alabaster. Auch die Retrospektive ermöglicht keine Rekonstruktion einer klaren Entwicklungslinie; das Oeuvre des Speyerer Bildhauers erscheint in Teilen disparat. In einer Zeit, die, nicht selten aus ökonomischen Gründen, Werken eine schnelle Erkennbarkeit und Zuordenbarkeit zu ihren Urhebern abverlangt, erscheint das in vitaler Weise aus der Zeit gefallen. Der Betrachter kann sich nicht auf seinen einmal entwickelten Zugang zurückziehen, sondern sieht sich in jeder neuen Werkgruppe sinnlich neu herausgefordert – und so kommt es vor, dass er vielleicht der einen große Zuneigung, einer anderen Unverständnis entgegenbringt. In der vielfältigen Arbeitsweise Müller-Steinfurths geht es dabei nie um den „Stilbruch als Prinzip“, vielmehr ist aus ihr - jenseits kunsttheoretischer oder philosophischer Überlegungen - Mut abzulesen, Neugierde, und die Suche nach einem immer neuen Hebel, die Kunst, das Leben, anzugehen.

Die Vielfalt der Arbeiten spiegelt die Wege seines Lebens. 1952 in Speyer geboren, absolviert er zunächst eine Ausbildung als Steinbildhauer. Sein Gesellenstück stellt er später vor sein rosenbewachsenen Haus, weniger als Zeichen seines handwerklichen Könnens, denn vielmehr als eines des Beginns und der Selbstbehauptung, von nun an ganz eigene Wege einzuschlagen. An die Meisterprüfung, die er mit nur 22 Jahren ablegt, schließt sich ein Studium der Bildhauerei an der Akademie in München und die Assistenz bei Gerd Winner an, bevor er zurück nach Speyer geht. Von dort ist er ständig fortgezogen – nach Frankreich, Italien, Marokko - aber nie wieder weggegangen.

In den Arbeiten der folgenden Jahre und Jahrzehnte findet sich der ständige Selbstanspruch an der - im wahrsten Sinne des Wortes - Formung von Welt. Die Dinge müssen ergriffen und befühlt, geknetet und geformt und letztlich geistig wie körperlich aufgenommen werden. Die Umsetzung folgt in allen Materialien des klassischen Berufsverständnisses: In den Herausforderungen harter, widerstandsfähiger Steine, in der Geschmeidigkeit des Tons, der additiven Entwicklung in Gips, meist als Vorbereitung für den Bronzeguss. Zu Beginn seiner künstlerischen Arbeit entdeckt er für sich, neben Siebdruck und Assemblage, vor allem harte Metalle, Eisen und Stahl. Aus all dem formt er Arbeiten zwischen Stärke und Sinnlichkeit, Prägnanz und Weichheit. In seiner technischen Umsetzung ist er Perfektionist und geht – sicher auch Folge seiner Ausbildung - mit seinem Material meisterhaft um. Bei der pedantischen Umsetzung von Metalloberflächen, mit seinen detaillierten Kenntnissen von Gussvorgängen, mit der Kompromisslosigkeit bei der technischen Umsetzung von Skulpturen. Wo er selbst seine technischen Grenzen erreicht, findet er Spezialisten, die Plastiken mit poliertem Klavierlack versehen oder Alabaster dreheln können. Dahinter steckt immer zweierlei: Die künstlerische Notwendigkeit, aber nicht weniger auch die technische Machbarkeit.

Die Vielfalt seiner Arbeiten spiegelt sich auch in den vielen Ateliers, die Franz Müller-Steinfurth bezieht: Große Räume, fast Hallen, meist nicht direkt in Speyer, sondern in nahegelegenen Orten. Jeder Raum ermöglicht andere Arbeiten, an allen Orten gibt es neue Materialien, die er teils sucht, die ihn teils finden und jeder Umzug wird zu einer tonnenschweren Bestandsaufnahme der Möglichkeiten. In der Stadt selbst unterhält er sein vergleichbar kleines Atelier, in dem einige Werke einen festen Platz erhalten. Gleich am Eingang die ägyptischen Assemblagen, wo in dreieckigen Rahmen geheimnisvoll Figuren aus dem feinen Sand ragen; dann synchrone Körper aus geschnittenem Metall mit scharfen Kanten, Arbeiten, die in zwei Zuständen ausgearbeitet wurden, matt in dunkel patinierter Bronze und im verführerischem Glanz der polierten goldenen Oberfläche. Leuchtend klare, lacküberzogene „Towers“ stehen neben anderen aus gebürstetem Aluminium und stets auf Sockeln, die in ihrer Materialbeziehung bedacht sind und mit den Arbeiten korrespondieren, aus Stein, Holz, Eisen. Dazwischen sind monumentale Figuren zu finden, die in Italien gegossen werden, Bozzetti für

begonnene Projekte, Kleinplastiken auf Sockeln, Aquarelle und Zeichnungen.

Nicht berücksichtigt werden in diesem Katalog Arbeiten im öffentlichen Raum, die einen großen Platz im Oeuvre einnehmen. In jüngeren Jahren entstehen große abstrakte Arbeiten, denen man Gewicht und Material ansieht, die Kraft, die ihre Verarbeitung benötigt. Gleichzeitig werden diese Massen in Bewegung gesetzt – die „Große Schleife“ in Düsseldorf ist der 14 Meter hohe stählerne Beginn einer monumentalen Kreisbewegung; beim Schifferstädter „Gulliver“ hat ein Riese versucht, gewaltige Ringe über einen Stab zu werfen und hat dann die kleinen Menschen mit seinem tonnenschweren Spiel allein gelassen. Das Material wirkt in vielen Arbeiten voll Leichtigkeit, nicht zuletzt in der scheinbar einfachen, letztlich aber hochkomplexen Röhrenkonstruktion der „Giro Porta“ im Speyerer Domgarten, die, ihrer Größe zum Trotz, zu schweben scheint. Die großen Auftragsarbeiten sind immer für ihr Publikum konzipiert: Für eine Realschule ein gewaltiger Kopf, für seelenpflegebedürftige Mitarbeiter der Westpfalz-Werkstätten Delfine, die Netze durchbrechen und hoch in die Luft springen, für Flaneure seine „Drei Sakramenter“ in Malsch, für die Bewohner_innen des Weinortes Zornheim, denen ein Brunnen geschenkt wird, Bacchanten und Grazien. Durch ihre Narration, ihre oft sockellose Nähe, gelingt es diesen Arbeiten, Teil ihrer Orte zu werden. Die Kunst entzieht sich nicht in „höhere Sphären“, sie bietet Augenlust, Erzählung, Identität.

Große Arbeiten im öffentlichen Raum verlangen oft monatelanger, mitunter jahrelanger Planung, einer exakten Konzeption, Absprachen mit Auftraggebern und Koordination aller Beteiligten. In seinen freien Arbeiten, die hier gesammelt vorgestellt werden, ist Franz Müller-Steinfurth das Gegenteil eines konzeptuell arbeitenden Künstlers, ist ein mit und aus dem Material schaffender Künstler-Arbeiter im besten Sinne. Ein oft spielerischer Ansatz zeigt sich besonders in den kleinsten Werken, bei denen der Weg von der Idee zur Umsetzung besonders kurz ist. Technisch-konstruktive Fragen, die den Bildhauer in völlig anderem Maße limitieren und herausfordern als alle anderen bildenden Künstler, stemmen sich in diesem Format der Spontaneität noch nicht entgegen.

Alle Arbeiten, ob hand- oder baumgroß, zeichnet ihre Nahbarkeit aus, immer verwahren sie sich gegen Distinktion. Material, Form und Präsentation bilden nachvollziehbare Einheiten, wirken unmittelbar sinnlich, Annäherung, oft Dialog, sind immanent möglich. Damit stellt sich der Künstler in eine Traditionslinie, die keine kenntnisreiche Reflexion voraussetzt, sondern auf eine lustvolle Beziehung zwischen Werk und Betrachter zielt, auf unmittelbare ästhetische Erfahrung.

Die Retrospektive im Speyerer Kunstverein ermöglicht einen Überblick über große Teile des Werkes von Franz Müller-Steinfurth, indem sie eine Einteilung in Werkgruppen vornimmt. Aufgrund seiner simultanen, offenen Arbeitsweise ist die Zuordnung einzelner Arbeiten oft in verschiedene Gruppen möglich, die sich überschneiden und gegenseitig ergänzen. Sie schlagen teils sehr unterschiedliche Richtungen und Wege ein, sind hier abgeschlossen, während sie dort noch lose Enden zeigen, Raum für Ideen und Projekte, die mit dem Tod des Künstlers im Spätherbst 2017 ein jähes Ende fanden. Kunst und Leben dürfen in diesem umfassenden Werk mit größter Selbstverständlichkeit ein in der zeitgenössischen Kunst oft hinterfragtes Refugium bilden, in dem ästhetischer Genuss die zentrale Rolle spielt. Für den Rezipienten kann dies eine Entlastung bedeuten und eine damit einhergehende Einladung zur freudvollen Bereicherung.

Stanislaus Müller-Härlin

Franz Müller-Steinfurth - Prinzip Hoffnung

Texte zu den Werkgruppen

Werkgruppe Prinzip Hoffnung

Die Werkgruppe Prinzip Hoffnung besteht aus einem einzigen Motiv und dessen zwei- wie dreidimensionaler Umsetzung in verschiedenen Techniken und Größen. Zwei geöffnete Halbkugeln zeigen in ihrem Inneren eine schlanke Stele oder Flamme, die sich windend in die Höhe wächst und die Dimensionen der bergenden Kugel gerade verlässt. In ihrer plastischen Umsetzung lebt die Plastik aus dem Gegensatz aus dunkel patiniertem Äußeren und gold-leuchtendem Inneren. Es entsteht der Eindruck einer aufgebrochenen Druse als Bild dessen, der immer neu im scheinbar wertlosen oder banalen das Wunder sucht: Prinzip Hoffnung.

Werkgruppe Bozzetti

Bozzetti sind zunächst stark verkleinerte, dreidimensionale Entwürfe, plastische Skizzen für ein auszuführendes Projekt. Das Material ist in der Regel Ton, Plastilin oder Wachs, weil sie die zügige Umsetzung von Ideen ermöglichen. Wie bei vielen anderen Künstlern haben auch die Bozzetti Franz Müller-Steinfurths einen besonderen Reiz, da in ihnen der ursprüngliche Moment oft besonders plastisch sichtbar wird. Dies hat der Künstler selbst auch so gesehen und immer wieder Entwürfe zu kleinen Bronzen gießen lassen.

Werkgruppe Olivetti e Limoni

Die Rohrfederzeichnung erfordert Schnelligkeit und Bestimmtheit in der Arbeit. Franz Müller-Steinfurth nutzt sie für seinen Zyklus der Olivenbäume und ergänzt sie durch aleatorische Techniken. Dabei scheinen Dripping und gestische Tuschezeichnung zunächst einen Widerspruch zum ruhigen Motiv des Baumes zu bilden, die sich in der Betrachtung aber zu einem starken Ausdruck der Vitalität und Lebendigkeit verbinden.

Werkgruppe Nudi

Akte in Zeichnung, Plastik und Skulptur sind eines der umfassendsten Themen des Oeuvres von Franz Müller-Steinfurth. Die Arbeiten zeichnen sich durch Gegensätzlichkeiten aus: Einerseits die raumgreifenden, gelösten Figurinen voll Energie und Leichtigkeit, andererseits erdverwachsene Körper, deren Geschlossenheit und Ruhe den Betrachter auf Distanz halten. Einige Arbeiten sind in verschiedenen Materialien und Bearbeitungsgraden ausgeführt und zeigen auf sublimale Weise dessen unterschiedliche Wirkungen.

Werkgruppe Abstraktion

Abstrakte und figürliche Werke stehen bei Franz Müller-Steinfurth bruchlos nebeneinander – die Abstraktion ist keine Folge der Reduktion, sondern folgt eigenen Prinzipien. Die Arbeiten reichen von handwerklich perfekt gearbeiteten und polierten Kleinbronzen, Augen- und Handschmeichlern voll Leben, über die aus Alabaster gedrehten „Rulos“ oder die streng-konstruktiven Knoten und Ringe aus schwarzem Marmor bis hin zu monumentalen Arbeiten, deren Komplexität sich dem Betrachter erst in der intensiven Auseinandersetzung erschließt.

Werkgruppe New York

1979 entstanden im New Yorker Stadtteil Bronx Siebdrucke, die in rauher Weise und überhöhtem Kontrast von Einsamkeit, Vernachlässigung und Gewalt erzählen. Rund 30 Jahre später wird dieser Perspektive mit den ‚Towers‘ ein neuer Blick hinzugefügt. Sie zeigen aus massiven Aluminiumblöcken zusammengesetzte Hochhausplastiken, die streng aber stets symmetrielos ausgelotet sind. Auch die

Lackierung in den Primärfarben Rot, Gelb und Blau verdeutlicht die Verbindung zur Konkreten Kunst.

Werkgruppe Animali

Das Interesse gerade am bewegten Körper wird in den Tierplastiken besonders deutlich. Die meist kleinen Arbeiten sind in der Regel keine Entwürfe sondern eigenständige Werke, in denen die Verdeutlichung des Charakters im Vordergrund steht: Artistisch-verspielte Katzen, stolz-distanzierte Zentauren aber auch leidende, sterbende Pferde.

Werkgruppe Ars sacra

Sakrale Kunst zieht sich durch das gesamte künstlerische Werk Franz Müller-Steinfurths. Dabei fokussiert der Künstler zentrale Themen wie die Kreuzigung oder die Pietà, aber auch solche mit regionalen Bezügen, etwa in den Bronzereliefs zum Speyerer Dom. In Ausdruck und Komposition stehen diese Arbeiten oft in deutlicheren Traditionszusammenhängen als andere Werkgruppen und bleiben damit unmittelbar verständlich und erfahrbar.

Werkgruppe Gebrannte Erde

Mit seinen bemalten, gebrannten Keramiken greift der Künstler eine jahrhundertealte Tradition in besonderer Weise auf. Die Unikate, ohne Planung oder Vorzeichnung alla prima gemalt, sprühen vor Lebensfreude, Humor und Leichtigkeit. Die Herangehensweise befreit das Geschirr aus technischer Perfektion und Reproduzierbarkeit, aus immer gleichen Tellern werden spielerische Rundbilder.

Werkgruppe Voyages

In Zeichnungen, Postkarten, Aquarellen und Skizzen schlagen sich die zahlreichen Reisen nieder, die den Künstler immer wieder in seine liebsten Regionen führen: Marokko und Nordafrika, Südfrankreich, Italien. Viele dieser zweidimensionalen Arbeiten voll Entdeckungslust spiegeln die gelöste Atmosphäre ihrer Entstehung. Mit den ‚Oliveti‘ bilden sie damit eine weitere Facette im vielfältigen Werk, die in ihrer Spontaneität die technisch und handwerklich viel aufwendigeren plastischen Arbeiten ergänzen.

Franz Müller-Steinfurth

Vita

1952

in Speyer geboren

1974

Meisterprüfung als Steinbildhauer

1974-1980

Studium der Bildhauerei, Akademie der Bildenden Künste | München

1978

Meisterschüler

ab 1976

Atelier in Speyer

1980

Diplom der Akademie der Bildenden Künste | München

1980-1984

Künstlerische Assistent am Lehrstuhl für Malerei und Graphik von Prof. Gerd Winner | Akademie der Bildenden Künste | München

2017

in Speyer gestorben

Er lebte und arbeitete in Speyer und Italien